

Sonderdruck aus:

Über allen Fronten

Nordwestdeutschland zwischen Augustus und Karl dem Großen

Staatliches Museum für Naturkunde und Vorgeschichte Oldenburg

Archäologische Mitteilungen aus Nordwestdeutschland, Beiheft 26

Herausgegeben von Mamoun Fansa

Redaktion: Frank Both, Heike Aouni

Layout: Heike Aouni, Frank Both

Satz: Ute Eckstein

Layout und Satz: Marion Martens

Bildbearbeitung: Jantje Meiners, Marion Martens, Dieter Schimkus

Umschlaggestaltung: Dieter Schimkus

Ausstellungsidee: Dr. Heike Aouni M.A.

Konzeption: Dr. Heike Aouni M.A., Dr. Frank Both

Ausstellungsdesign und -texte: Dr. Heike Aouni M.A., Dr. Frank Both

Graphik: Marion Martens, Jantje Meiners, Dieter Schimkus, Hartmut Steinfurth

Technik: Gerrik Cramer, Heiko Nienstermann, Wolfgang Knust, Holger Reichelt

Restaurierung: Stefanie Kappelhoff

Präparation: Kay Fuhrmann

1999

Verlag Isensee Oldenburg

Funde von Keramik aus dem Nordseeküstenraum im fränkischen Reich

Landläufig assoziiert man mit fränkischer Keramik der Merowingerzeit feintonige, geglättete Knickwandgefäße und rauhwandige Wölbwandtöpfe, Krüge und Kannen. Daß es neben diesen scheibengedrehten Erzeugnissen – je nach Region innerhalb des fränkischen Reiches unterschiedlich und in stark variierender Menge – auch handgemachtes Geschirr gegeben hat, ist weniger bekannt (zur fränkischen Keramik zuletzt: GROSS 1996, 581ff. Zahlen jetzt bei SIEGMUND 1998a, 185 Abb. 6-8 - 6-10). Das Auftreten dieser handgefertigten Gefäße erklärt man in der Forschung vielfach mit außerfränkischen Einflüssen, oder man bringt sie direkt mit Zuwanderern von außerhalb in Verbindung (MARTIN 1976, 107; 154f. KOCH 1977, 188ff. KOCH 1990, 248f. WIECZOREK 1989, 11ff. GROSS 1993a, 220ff. RETTNER 1998, 113ff.).

Hier soll es um jene Funde gehen, die aufgrund von charakteristischen Form- und vor allem von Verzierungsmerkmalen (plastische Rippen und Buckel, Stempelformen und ihre Anbringung auf dem Gefäß) mit dem Nordseeküstenraum in Verbindung zu bringen sind. Bei einem so ausgedehnten Gebilde wie dem Frankenreich der Merowinger- und Karolingerzeit ist es jedoch ohne spezielles Forschungsprogramm nicht möglich, das Thema auch nur annähernd flächendeckend zu behandeln. Es wird daher im folgenden aus Gründen der Überschaubarkeit der geographische Schwerpunkt auf das rheinnahe Südwestdeutschland unter Einschluß des Elsaß' gelegt. Der zeitliche Schwerpunkt – die frühere Merowingerzeit – hängt damit zusammen, daß die aussagekräftigen Verzierungen seit der 2. Hälfte des 6. Jhs. selten werden, und im Verlaufe des 7. Jhs. Grabfunde im fränkischen Herrschaftsbereich als Quelle für ganze Gefäße nahezu völlig ausfallen. Im dann nur noch zur Verfügung stehenden, in der Regel stark fragmentierten Siedlungsmaterial der späten Merowinger- und der Karolingerzeit Fremdkeramik sicher bestimmen zu wollen, erscheint als zu hoher Anspruch. Dennoch sollen hier auch für die Karolingerzeit wenigstens einige diskussionswürdige Beispiele angeführt werden.

Vor der Hinwendung zum angesprochenen Schwerpunktraum Südwestdeutschland/Elsaß sei eingangs der Blick auf den äußersten Nordwesten des merowingischen Imperiums gerichtet. Hier hat die archäologische Forschung schon seit langem ihre Aufmerksamkeit den in der zeitgenössischen frühmittelalterlichen Schriftüberlieferung mehrfach genannten *saxones* gewidmet. In einer neueren Zusammenstellung konnten aus den Friedhöfen von

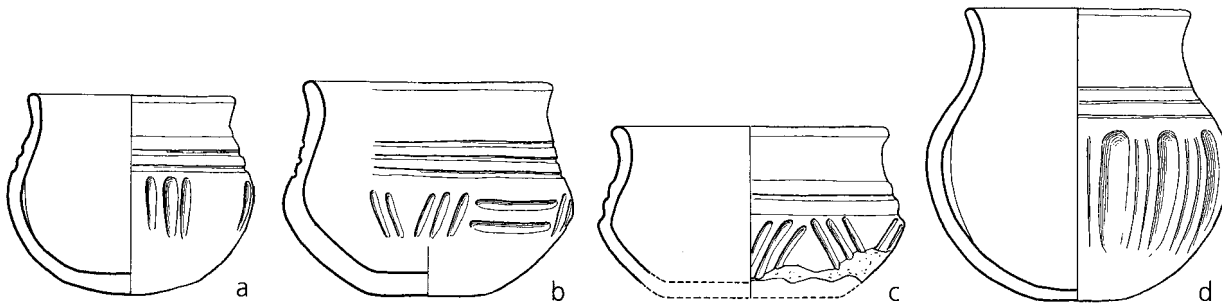


Abb. 1 Vron (a), Waben (b), Nouvion-en-Ponthieu (c), Giberville (d).

Equihen, Lievin, Neuville sur Escaut, Miannay, Waben, Vron und Nouvion-en-Ponthieu im Boulonnais und im Ponthieu (SEILLIER 1992, 97ff.) sowie in Saint-Martin-de-Fontenay, Frénouville, Giberville, Sannerville und Hérouvillette in der Basse Normandie (PILET 1992, 111ff.) handgemachte Keramikfunde „sächsischer“ bzw. „angelsächsischer“ Art aufgedeckt werden (Abb. 1). Der besondere Wert von Grabfunden, wie jenen aus Giberville, Grab 30 (C. PILET/A. ALDUC-LE BAGOUSSE/J. BLONDIAUX 1990, Taf. 7,1-6) und Vron, Grab 99 A (SEILLIER 1989a, 624 Abb. 18. 1989b, 87 Abb. 4), besteht darin, daß hier in ein und derselben Bestattung zusammen mit den Gefäßen jeweils auch noch charakteristische angelsächsische Fibeln angetroffen wurden. Andere Gräber aus Giberville weisen als Brandgräber auf eine für merowingerzeitliche Friedhöfe dieses nordfranzösischen Raumes fremde, bei Sachsen, Friesen, Angeln und Jüten beiderseits der Nordseeküste aber geläufige Behandlung des Toten hin.

Zu den angeführten Bestattungen mit Keramik nichtfränkischer Prägung (und nichtfränkischen Fibeln) kommen als weitere Indizien auf eine wohl nicht ganz unerhebliche einschlägige Bevölkerungskomponente im küstennahen Bereich weitere Metallfunde aus Grenay, Fluy und Marchépot, Ifs, Réville, Vierville, Benouville und Lisieux (Fibeln und Schmuck), Marquise und Fréthun (Waffen) hinzu (SEILLIER 1992, Karte 97ff. PILET 1992, 111ff. Siehe nun auch KOCH 1998, 557: Bügelfibeln der Formengruppe Bifrons/Preures aus Noeux-les-Mines und Preures).

Eine vergleichbare Dichte an keramischen und anderen, ganz überwiegend trachtbezogenen Fremdobjekten kann keine andere Region innerhalb des fränkischen Herrschaftsgebietes vorweisen. Zusammen mit der schon angedeuteten Erwähnung von *saxones baiocassini* (= Sachsen von Bayeux) in den Werken des zeitgenössischen Historiographen Gregor von Tours und den Aussagen der Ortsnamenforschung, die eine Häufung von angelsächsischen Toponymen (Ortsnamen mit der Endung -tun) feststellt (BERGER 1983, 36ff.), scheint dies Grundlage genug, von einem nennenswerten Anteil (angel-)

sächsischer Gruppen an der Gesamtbevölkerung dieses Raumes wenigstens im späten 5. Jh. und in der 1. Hälfte des 6. Jhs. auszugehen. Länger als archäologisch sind sie historisch faßbar. Die Sachsen von Bayeux haben, anders als andere Völkerschaften, einen gesonderten Bezirk innerhalb der *Civitas* inne, der in karolingischer Zeit als *Otlinga Saxonum* bezeichnet wird (EWIG 1958, 591). Ob zwischen ihnen und den spätkaiserzeitlichen Germanen, die als Besatzungen in den Befestigungen des *Litus saxonicum* dienten (SEILLIER 1995, 75 [zu Vron]) eine Verbindung besteht, kann hier nicht überprüft werden. Hohe Wahrscheinlichkeit hat die Annahme für sich, welche in den Gräbern des ausgehenden 5. Jhs. die Bestattungen von Soldaten des Syagrius-Reiches und ihren Angehörigen vermutet (KOCH 1998, 557).

Die Verhältnisse in den nun näher zu betrachtenden Regionen beiderseits des Rheins, zwischen der Höhe von Koblenz im Norden und Basel im Süden, sind leider völlig anders geartet als im küstennahen Nordfrankreich. Hier kommt bei der Deutung der nachfolgend angesprochenen einschlägigen Keramikfunde keine vergleichbare historische Überlieferung zuhilfe, lediglich „verdächtige“ Ortsnamen, z.B. Friesen/Elsaß, Friesenheim/Pfalz, Groß-, Hohen- und Lützelsachsen/Bergstraße oder Sachsenheim/Nordwürttemberg, Sasbach am Kaiserstuhl, sind vorhanden.

Ein rundlicher Becher aus Roden im Trierer Land (Abb. 2) (BÖHNER 1958, Taf. 7,9), der wegen der vergesellschafteten Bügelfibeln ins 6. Jh. gehört, besitzt mit seiner kombinierten Verzierung aus waagerechten und schräg gegeneinander gesetzten Ritzlinien, und zwischen letzteren angebrachten schlichten Kreisstempeln, Elemente, die dem alamannischen Fundgut gänzlich ungeläufig sind, mit dem es K. BÖHNER (1958, 61f.) 1958 verbinden wollte. In Erkenntnis dieses Sachverhaltes hatte ihn F. Tischler zuvor bereits als friesisch eingeordnet (zitiert nach BÖHNER 1958, 61). Eine sehr nahe Parallele, die zwar die nördliche, nicht aber friesische Herkunft des Rodener Fundes stützen könnte, liegt aus Vahrendorf bei Hamburg vor (WEGEWITZ 1988, 137 Abb. 160 oben Mitte).

Ein Gutteil der für das Thema relevanten Funde aus Rheinhessen und der angrenzenden Pfalz ist, da schon lange bekannt, ähnlich wie dieser Rodener Becher von der archäologischen Forschung bereits mehrfach ethnisch unterschiedlich zugewiesen worden. So wurde die unfränkisch erscheinende, handgemachte Keramik von K. BÖHNER (1954, 5ff. 1969, 54) und H. SCHULZE (1977) als alamannisch angesprochen. Alfried WIECZOREK (1989, 11ff.) hingegen trat bei den meisten für eine mitteldeutsch-thüringische Herleitung ein. Vornehmlich mit seinen Argumenten wird man sich auseinandersetzen müssen, da die „Alamannentheorie“ heute als überholt betrachtet werden darf.

Eine Schüssel mit linsenförmig gewölbtem Boden aus Jugenheim (Abb. 3) verfügt, ähnlich wie der Becher aus Roden, im Bereich der größten Weite über Kreisstempelung ohne Binnendekor, darunter folgen senkrechte Fransenbündel, deren Zwischenraum von waagerechten Ritzungen vollständig ausgefüllt

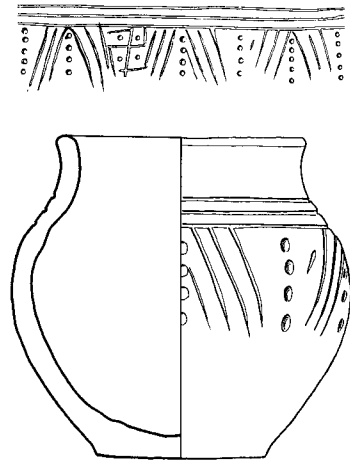


Abb. 2 Roden.

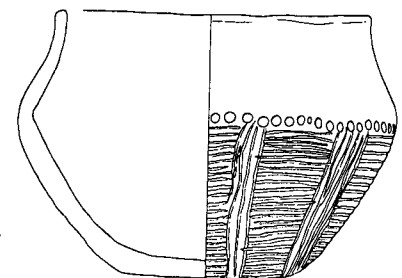


Abb. 3 Jugenheim.

wird (ZELLER 1992, Taf. 8,2). Weist schon die schlichte Stempelform in die Regionen weit nördlich des Mittelrheins, so wird dieser Eindruck durch die Art der Behandlung der unteren Gefäßhälfte noch verstärkt. Die flächige Gliederung größerer Wandungspartien mit wechselnden senk- und waagerechten Ritzungen – allerdings in der Regel oberhalb des Umbruchs – kennt man aus dem Nordseeküstenraum (SAGGAU 1981, Taf. 170, 37/5 (2). MYRES 1977, Taf. 210 Nr. 2544, 3747; 211, Nr. 581, 874, 875, 1578, 1580, 3610. 3873. EAGLES 1979, Abb. 38, 219, 221).

Ganz ähnliche Zierkomponenten weist ein Gefäß aus dem Westhofener Grab 65 auf (Mainzer Zeitschrift 73/74, 1978/79, 360 Abb. 47. WIECZOREK 1989, 94 Abb. 5,1). Hier sind die gruppenmäßig zusammengefaßten alternierenden Ritzungen jedoch wie bei vielen nordischen und englischen Funden bandartig schmal ausgeführt und im Bereich der größten Weite angebracht. Auch hier erscheint, wie in Jugenheim, zusätzlich wieder einfacher Kreisstempeldekoration.¹

Im erwähnten Friedhof von Westhofen hat man mit den Behältern aus den Gräbern 87, 92 und 119 weitere Stücke ausgegraben, die hier interessieren. Unter ihnen trägt der Rippentopf mit kräftiger Standplatte aus Bestattung 92 (Mainzer Zeitschrift 73/74, 1978/79, 360 Abb. 47. WIECZOREK 1989, 92 Abb. 7,3) die aufwendigste Dekoration (Zusammenstellung engmündiger Rippengefäße mit Standring/-platte: KNOL 1993, Abb 10). Unter einer Doppelrille, die den Rand zur Schulter abgrenzt, folgen bei ihm Gruppen gegeneinander gesetzter schräger Ritzlinien, darunter drei Reihen spitzovaler Einstiche. Direkt auf sie folgen auf der Höhe der größten Weite mehrere Rippen, gerahmt von senkrechten Ritzlinienbündeln. Zwischen ihnen sitzen vier runde Rosettenstempel. Wie bei dem zum Vergleich und als Stütze der mitteldeutschen Herkunft zitierten Gefäß aus Langenapel (WIECZOREK 1989, 92 Abb. 7,7), so sucht man überhaupt bei den thüringischen Behältern mit plastischen Rippen die bei sächsischen Stücken geläufige Stempelung der unteren Gefäßwandung vergeblich. Wenn überhaupt, so treten im Mittelalb-Saale-Raum – jedoch auf breite Formen beschränkt – Stempel auf der Oberwand auf (SCHMIDT 1961, Taf. 10b; 11e; 12g; 13d; 14f. 1970, Taf. 46,2; 73,3b).

Bis auf die gestempelten bzw. geritzten Dekorelemente und die massive Standplatte ähnelt das Westhofener Rippengefäß aus Grab 119 dem aus Grab 92 sehr, vor allem mit der leicht geschwungenen Oberwand und der schwachen Einziehung am Übergang zum Unterteil. Für unverzierte Behälter mit langen Rippen hält das bisher publizierte thüringische Fundgut aus Mitteleuropa keine Parallelen bereit.²

Aus dem Westhofener Grab 87 kam eine Schale mit breiter Rille unter dem Rand und einer Fransen-Stempel-Dekoration zutage. Während man an Saale und Unstrut derlei nicht kennt, sind aus dem sächsischen Gräberfeld von Liebenau an der Weser Parallelen anzuführen (HÄBLER 1983, Taf. 2,81. Weitere (ohne Stempel): HÄBLER 1985, Taf. 45,2. 1990, Taf. 85,35; 95,1).

Im direkten Zusammenhang mit dem Rodener Becher behandelte K. BÖHNER (1958, 62 Abb. 2) ein Gefäß aus dem rheinhessischen Sörgenloch (Abb. 4). Auch dieses wollte er zur Hinterlassenschaft der vorfränkischen, alamannischen Siedler im Wormser Raum rechnen (BÖHNER 1958, 62). Für die Zierweise mit Gruppen von gegenständigen schmalen Vertiefungen, die oben von einem Rillenband begrenzt werden, mußte er die Benennung von Gegenstücken aus dem rechtsrheinischen Süddeutschland jedoch schuldig bleiben. Solche finden sich aber z.B. auf den Gefäßen aus Vron (Grab 63A) (SEILLIER 1989b, 87 Abb. 4e) und Novion-en Ponthieu (Grab 221) (PITON 1985, 204 Taf. 102,2), aber auch auf Bechern in England und Dänemark (EAGLES 1979, Abb. 58,341; 59, 342-343. MCPHERSON-GRANT 1993, 168 Abb. 2 oben).

Aus Worms (SCHUMACHER 1925, 34 Abb. 13, 6) und Wiesoppenheim (WIECZOREK 1989, 90 Abb. 5,1) (Abb. 5) sind seit langem zwei Fundstücke bekannt, die geradezu als Paradevertreter der aufwendig plastisch mit Rippen und Buckeln verzierten Keramik des Nordseeküstenraumes in Rheinhessen galten. Als solche wurden sie auch kürzlich noch im Begleitband der Frankenausstellung bezeichnet (WIECZOREK 1996a, 248 Abb. 174-175.). Bei einer Autopsie stellte sich jedoch heraus, daß sie keineswegs zum handgemachten, sondern vielmehr zum scheibengedrehten Geschirr gehören (GROSS 1997 b, 120 mit Abb. 5.1-2). Damit sind sie beispielsweise dem Becher aus Grab 523 in Krefeld-Gellep (PIRLING 1966, Taf. 46,1. GROSS 1996, 587 Abb. 431) an die Seite zu stellen, mit dem gleichfalls ein nördliches handgeformtes Vorbild von einem fränkischen Töpfer getreulich in Drehscheibentechnik umgesetzt wurde (s.a. die weiter unten erwähnten Gefäße aus Landau, Frankenthal-Mörsch, Mannheim-Feudenheim und Wiesbaden-Erbenheim). Flornborn ist als nächster Ort in Rheinhessen zu nennen. Hier wurde ein stempelverziertes Rippengefäß mit hohem Hals entdeckt (SCHUMACHER 1925, 34 Abb. 13,5), als dessen nächstes Vergleichsstück ein Fund aus dem niedersächsischen Misburg gilt (NOWOTHNIG 1964, 66. England: MYRES 1977, Taf. 261 Nr. 3173).

Eher becherartige Behälter mit deutlicher Betonung der Partien oberhalb des Umbruchs liegen auch aus Biebelnheim (HÜBENER 1969, Taf. 200,4. WIECZOREK 1989, 90 Abb. 5,3) und aus Flonheim (AMENT 1970, Taf. 23,1) vor (Abb. 6). Für beide wurde von der Forschung auch bislang schon zu Recht eine nördliche, wahrscheinlich im heutigen Schleswig-Holstein zu suchende Heimat angenommen (AMENT 1970, 103. WIECZOREK 1989, 37; 90, Abb. 3,5.7).

E. BRENNER (1911, 429 Abb. 5,1) veröffentlichte 1911 aus Monsheim einen Topf, bei dem die Rippen von der markant ausgeprägten Schulter ausgehen. Einziges zusätzliches Dekorelement stellt ein knapp darüber eingeritztes waagerechtes Leiterband dar. Bereits Brenner wies auf eine Parallele im säch-

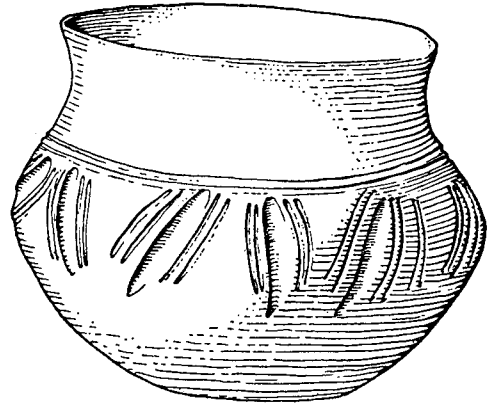


Abb. 4 Sörgenloch.

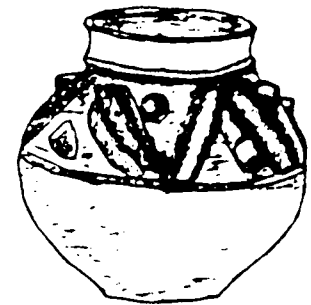


Abb. 5 Worms-Wiesoppenheim.
M. 1:4.

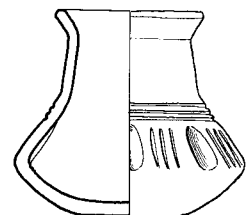


Abb. 6 Flonheim.

sischen Gräberfeld von Wehden hin. Ein schlanker Rippentopf mit identischem Dekor am Übergang vom Hals zur Schulter stammt auch aus Caistor-by-Norwich (MYRES 1977, Taf. 126 Nr. 1679).

Der Fundort Monsheim ist vor allem deswegen wichtig, weil hier mit einer Bügelfibel mit gelappter Kopfplatte auch eine der wenigen im unteren Elberaum heimischen Fibeln gefunden wurde (BRENNER 1911, 430 Abb. 6,7. WIECZOREK 1989, 97 Abb. 12,3 [„thüringisch“]. – Jüngste Kartierung: BÖHME 1999, 65 Abb. 12).

Ein breitgelagertes, kurzrandiges Gefäß aus Alsheim (SCHUMACHER 1925, 34 Abb. 13,7. WIECZOREK 1989, 92 Abb. 7,1) ähnelt insbesondere aufgrund der Stempeldekoration auf (!) den hoch ansetzenden, jedoch nur wenig in die untere Hälfte reichenden Rippen, Funden aus dem Nordseeküstenraum. Eine Parallele (HÜBENER 1969, Taf. 183,4) faßt man unter den altüberlieferten Rippengefäßen aus Ulm bzw. Ulm oder Pfullingen, die jedoch wohl alle aus Ulm stammen dürften (HÜBENER 1969, Taf. 186-190). Ein Teil dieser Altfunde weist mit den Zweier- oder gar Dreiergruppierungen von stempelverzierten Rippen auf der Oberwand innerhalb der „alamannischen“ plastisch dekorierten Keramik Südwestdeutschlands überaus fremde Züge auf, die an Zusammenhänge mit dem Norden denken lassen (Zweiergruppen von Rippen: MYRES 1977, Taf. 116, Nr. 1906-1907; 1910-1911; 160, Nr. 3695; 248 Nr. 2286. Dreiergruppen: MYRES 1977, Taf. 159 Nr. 3533; 237 Nr. 1896). Als weiterer Hinweis in dieser Richtung darf ein rundlicher Rippenbecher aus Ulm genannt werden (HABLER 1860, Taf. 5,12).

Zum Abschluß des Abschnittes über Rheinhessen soll noch auf ein Altstück hingewiesen werden, das leider gänzlich ohne Fundortnachweis überkommen ist. Das Rippengefäß mit Rillen- und Fransendekor auf Standring (oder hoher Standplatte?) ist im Merowingerzeit-Katalog des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz abgebildet (BEHRENS 1947, Abb. 136 Inv. Nr. O. 15115). Da die wenigen bekannten Fundorte allesamt in Rheinhessen liegen, ist die Wahrscheinlichkeit nicht allzu gering, daß auch das hier interessierende Stück aus dieser Region stammt.

Die archäologischen Forschungen in der südlich angrenzenden Pfalz haben ebenfalls einige Funde geliefert, die hier zu berücksichtigen sind.

Aus Göllheim (Grab 1) muß das Fragment eines breitgelagerten Behälters mit „kannelierter“ Umbruchzone angeführt werden, dessen Oberteil eine Gruppe waagerechter Rillen sowie schwache Riefung zeigt (POLENZ 1988, Taf. 57,6). Als nahe Entsprechungen lassen sich Grabgefäße aus Bordesholm anführen (SAGGAU 1981, Taf. 42,669; Taf. 28,444), die zeigen, daß der nicht erhaltene Boden des Göllheimer Stücks entweder plan oder aber linsenförmig nach außen gewölbt gewesen sein kann. Der gleichfalls fehlende Rand dürfte mit einer leicht ausbiegenden Lippe abgeschlossen haben.

Im Reihengräberfriedhof im Ludwigshafener Stadtteil Mundenheim barg man zwei unterschiedlich große handgemachte doppelkonische Behälter,

deren auffälligstes Dekorelement vom Umbruch herabhängende Bögen sind (SCHULZE 1977, 5 Abb. 1,13.16. POLENZ 1988, Taf. 97,11 [Gr.2], 12 [Gr.3]). Vergleichbare Girlanden treten vereinzelt in Mitteldeutschland auf (SCHMIDT 1975, Taf. 121,E4; 125g ;173,4), häufig sind sie allerdings im sächsischen bzw. angelsächsischen Milieu des 5. und 6. Jhs. Aus dem Friedhof von Liebenau an der Weser wären zahlreiche Beispiele zu zitieren (COSACK 1982, Taf. 17,3 [L 7/c]. HÄBLER 1983, Taf. 7,26. 1985, Taf. 15,10; 31,65; 38,14. 1990, Taf. 54,19; 63,35). Zu den sehr kurzen Bogensegmenten des größeren Mundenheimer Exemplars ist ein Beleg aus Hammoor (EAGLES 1979, Abb. 90 [Grab 540,1]) neben weiteren aus England (MYRES 1969, 179 Nr. 1626. 1977, Abb. 133 Nr. 3856; 342 Nr. 943. 952. 3929) zu stellen³.

Ein kleiner bikonischer Becher aus Zellertal-Harxheim weist auch für ein pfälzisches Fundstück die Verwendung des schlichten Kreisstempels nach (SCHULZE 1977, 5 Abb. 1,15. POLENZ 1988, Taf.174,4). Begleitet wird er von größeren, vierteilten Rundstempeln. Sie sind über dem Umbruch waagrecht und unterhalb in Dreiergruppen senkrecht angeordnet. Letztere werden von Doppelrillen flankiert. Kleine Kreisstempel und rillengefaßte größere Stempel auf der Unterwand sind nördliche Zierelemente, auf die bereits eingegangen wurde. Ein bis auf die Stempelzier im Oberteil nahezu identischer Becher gehört zu dem als angelsächsisch klassifizierten Fundmaterial im Friedhof von Wageningen in den nördlichen Niederlanden (VAN ES 1964, 273 Abb. 94,2).

Einer der insgesamt seltenen geschlossenen Grabfunde mit handgefertigter Keramik der hier diskutierten Art wurde kürzlich mit der Bestattung 106 aus Edesheim vorgestellt (BERNHARD 1997, 72 Abb. 40,9-14). Das Gefäß läßt sich vor allem wegen des schmalen Kreisstempels im Verein mit eingeritztem Zickzackdekor auf der Oberwand und des Standringes schwerlich als alamannisch ansprechen (so BERNHARD 1997, 73). Es ist vielmehr mit Fußgefäßen aus den nördlichen Niederlanden verwandt (VAN ES 1964, 206 Abb. 106,2.4. VAN ES/VERLINDE 1977, 49 Abb. 29,57). In diesem Frauengrab lag mit einer ritzverzierten Schale noch ein weiterer handgeformter Behälter; die Datierung in die erste Hälfte des 6. Jhs. wird durch die beschläglose Schnalle mit abgeschnürter Dornspitze und eine Vogelfibel möglich.

Bis auf Fransengruppen, die ungewöhnlicherweise auf der Oberwand aufgebracht wurden, ist ein Rippengefäß aus Grünstadt-Asselheim unverziert (BERNHARD 1997, 37 Abb. 14,8). Es steht dem Exemplar aus dem Westhofener Grab 119 nahe. Handgemachte beutelförmige Becher mit bis zum Boden reichenden Rippen sind außer im (angel-)sächsischen Material nur noch bei den Langobarden des voritalischen Zeitabschnitts vor 568 geläufig, allerdings mit Keilstich- oder deutlich abweichender Stempelverzierung (WERNER 1962, Taf. 15,1.3; 30,1-3. FRIESINGER/ADLER 1979, 38 Abb. 2 a-b. SVOBODA 1965, Taf. 76,5), ebenso im langobardisch beeinflussten alamannischen Raum, wie Beispiele aus Heidenheim (ZÜRN 1957, Taf. 45,7) oder Schretzheim (KOCH

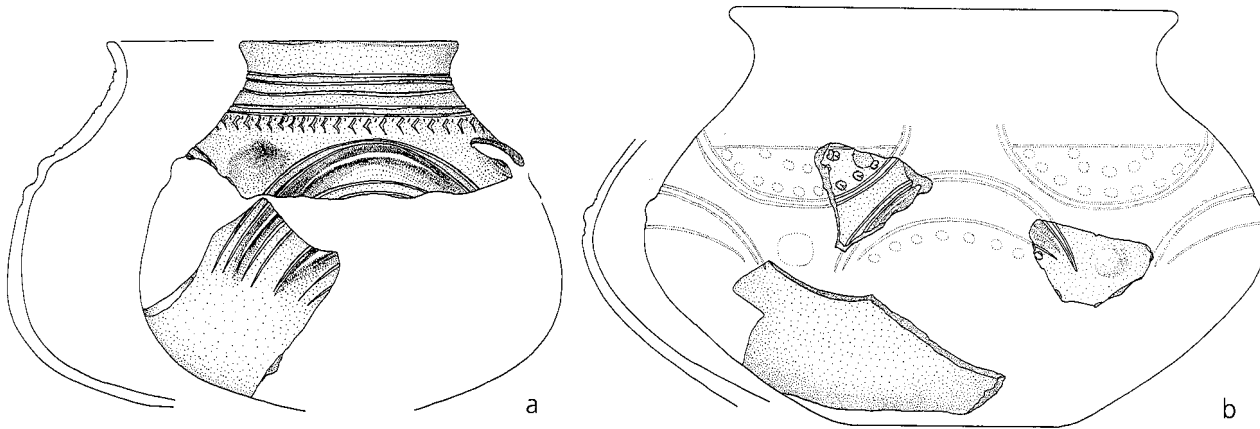


Abb. 7 Speyer.

1977, Taf. 55,1) zeigen. Unter den Hinterlassenschaften der Thüringer bleiben sie sehr selten (BEHM-BLANCKE 1973, Abb. 48 links). Die Asselheimer Bestattung ist dank des beigefundenen Glockenbechers (BERNHARD 1997, 37 Abb. 14,9) ebenfalls recht gut datierbar. Solche späten gestreckten Gläser erscheinen im ausgehenden 5. und frühen 6. Jh. auf der Bildfläche (KOCH 1988, 154f.).

Ein nicht nur wegen seiner vier Fibeln gut ausgestattetes Frauengrab in Fußgönheim enthielt neben einem Bronze-, zwei Glas- und zwei weiteren Tongefäßen – darunter ein handgeformter rundlicher Topf – einen gerippten Beutelbecher (BERNHARD 1982, 426f. Abb. 84-85). Von den bereits genannten rheinhessischen bzw. pfälzischen Stücken aus Westhofen und Grünstadt-Asselheim unterscheidet er sich durch die aufwendige Stempeldekoration im Rand- und Schulterbereich; durch eine eingeritzte Zickzacklinie wird hier eine obere von einer unteren Zierzone getrennt. Sehr ähnlich wirkt ein Rippenbecher aus Obrigheim, bei dem an die Stelle der Rundstempel X-förmige Vertiefungen treten (POLENZ 1988, Taf. 120,9). Letzterer kann jedoch mangels Beifunden nur in Analogie zu dem Fußgönheimer Exemplar ins 2. Viertel des 6. Jhs. datiert werden. Aus Obrigheim liegt noch ein zweiter rundbodiger Rippenbecher ohne Stempelzier vor (POLENZ 1988, Taf. 110,11), ebenfalls chronologisch aussagefähige Mitfunde.

Aus der Pfalz sind erfreulicherweise auch Siedlungsfunde einschlägiger Fragmente bekannt (Abb. 7). In dem frühesten Belegungsabschnitt der Wüstung Winterheim vor den Toren Speyers erfaßte man bei den Grabungen 1980 Scherben zweier plastisch und mit Stempeln ornamentierte handgemachte Gefäße (BERNHARD 1982a, 226 Abb. 11,1-2). Nach der an verschiedenen Stellen (zuletzt BERNHARD 1997, 95) mitgeteilten Datierung dieser ältesten Siedlungsphase Winterheims ins ausgehende 5. Jh. müßte es sich um Spuren aus der Zeit vor der Ausdehnung der fränkischen Herrschaft an den

nördlichen Oberrhein handeln. Es stellt sich allerdings die Frage, ob die mitgefundene späte Schüssel aus Terra Sigillata, mit der der chronologische Ansatz begründet wird, nicht auch noch um 500 oder gar danach vorkommen kann (PÉRIN 1980, 221 Abb. 55 [Nr. 102]; 281 Abb. 90 [Nr. 102]. TILKIN-PETERS 1986, 238 Abb. 11 Nr. 5). Das Auftreten einer solchen Schüssel in Grab 29 in Asfeld, Juzancourt/Ardennen, gemeinsam mit einem Fibelpaar vom Typ Hahnheim aus dem 2. Drittel des 6. Jhs. deutet in diese Richtung (CABART/FEYEUX 1995, 110 Abb. 63). Außerdem ist inzwischen für die Betriebe in den Argonnen, dem Herkunftsgebiet der späten Sigillaten, ein Andauern der Produktion bis weit ins 6. Jh. hinein gesichert (BAYARD 1993, 111. GROSS 1996, 586). Als weiteres Argument gegen einen so frühen Siedlungsbeginn in Winternheim könnte man das Fehlen von Materialien des 5. Jhs. anführen, wie sie an anderer Stelle des Speyerer Stadtgebietes – z.B. in Gestalt eines handgemachten Rillengefäßes alamannischer Form in Altspeyer – durchaus vorliegen (BERNHARD 1982 a, 233 Abb. 17,1).

Im Süden schließt sich an die Pfalz das Elsaß an, von wo bereits seit R. HENNINGS (1912, Taf. 58) Veröffentlichung vor dem Ersten Weltkrieg einige einschlägige Funde publiziert vorliegen. Die meisten der übrigen konnte W. HÜBENER (1969, Taf. 180-183) 1969 nachtragen. In jüngster Zeit hat M. CHATELET (1997, 305ff.) diese nochmals zusammenfassend behandelt⁴.

Besonders hervorgehoben seien Funde aus Friesenheim (CHATELET 1997, Taf. 32,3; 33,8-9) (Abb. 8), da sie aus einem jener Orte mit Stammesnamen (Sassenheim, Schwobsheim, Hessenheim, Friesenheim) kommen, die gerade im mittleren Elsaß gehäuft begegnen (LANGENBECK 1957, Karte 2). Von den drei verzierten Friesenheimer Stücken verfügen zwei, außer über eingeritzte, auch über plastische Dekorelemente (Buckel auf dem Umbruch bzw. Rippen auf der Gefäßmitte).

Ein Fragment aus Illkirch (CHATELET 1997, Taf. 32,2) ist ganz ähnlich jenem aus Göllheim/Pfalz (s. o.) mit seinem „kannelierten“ Umbruch unterhalb einer dreifachen Rillengruppe, eng verwandt mit Gefäßen aus Bordes-holm.

Ein schlankes Rippengefäß aus Geispolsheim (CHATELET 1997, Taf. 32,8) gehört zu den an Mittel- und Oberrhein recht seltenen Vertretern der Form mit Standing/Standplatte (Abb. 9). Mit dem Behälter aus Westhofen, Grab 92, hat er⁵ die Dekoration des Oberteils mittels Winkelband, Rillen und zwei verschiedenen Stempeln gemein. Ein zweites Fundstück mit gerundetem Boden (CHATELET 1997, Taf. 31,3) rechnet zu den Bechern mit fransengesäumten Rippen.

Aus Griesheim (CHATELET 1997, Taf. 32,6) und aus Baldenheim (CHATELET 1997, Taf. 32,7) kann man zwei Rippenbecher mit Rillen (und Stempeln: Baldenheim) auf dem Hals und Fransen neben bzw. zwischen den langen Rippen anführen (Abb. 10), die gestreckter wirken als der Geispolsheimer oder auch die pfälzischen Exemplare aus Obrig-

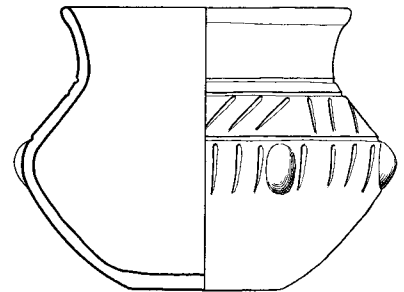


Abb. 8 Friesenheim.

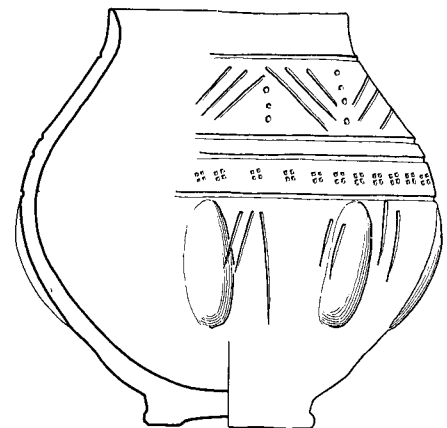


Abb. 9 Geispolsheim.

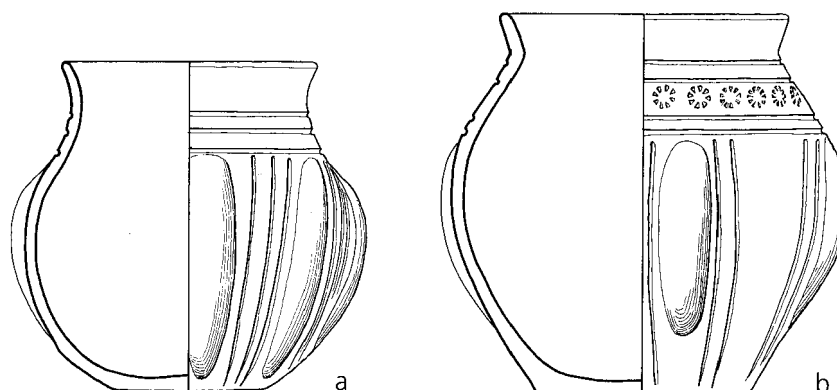


Abb. 10 Griesheim.

heim und Fußgönheim. Zu den von HENNING (1912, Taf. 58,3. CHATELET 1997, Taf. 30,8) bekanntgemachten einschlägigen Funden zählt ein weiterer Becher aus Hohfrankenheim, bei dem nur die Mittelpartie plastisch belebt ist. Auf dem durch Ritzung gegliederten Hals weist er als einziges elsässisches Beispiel einfache Kreisstempel in Dreiecksanordnung auf.

Ähnlich wie in der Pfalz, aus der Wüstung Winterheim bei Speyer, kennt man inzwischen auch im südlichen Elsaß, von zwei Plätzen nahe Mühlhausen, Siedlungsfunde. Aus Illzach legte J. SCHWEITZER (1984, 293,3.4; 295,5.6) Scherben mehrerer Gefäße vor. Er erklärte sie für elbgermanisch und verwies sie ins 4./5. Jh. Besonders für das Oberteil mit den Dreiecksfeldern mit einfachen Kreisstempeleindrücken unter einem waagerechten Ritzlinienbündel (MYRES 1977, Taf. 128 Nr. 4066; 132 Nr. 872; 314 Nr. 3692), und für das größte Wandfragment mit Halbkreisstempelzier (JANSSEN 1972, Taf. 51e) liegen die Parallelen aber eindeutig im Nordseeraum. Die vorgeschlagene Datierung ins 4./5. Jh. ist zu früh, da die Fundstelle auch frühmittelalterliches Fundgut der Merowingerzeit erbrachte. Zeitansatz sowie Einordnung der handgemachten Fragmente werden neuerdings auch von der französischen Forschung bezweifelt (ZEHNER 1998, 208).

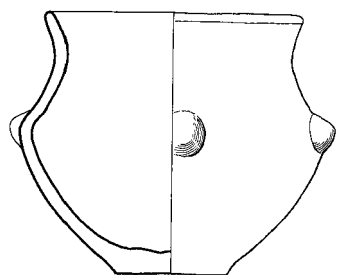


Abb. 11 Riedisheim/Elsaß.

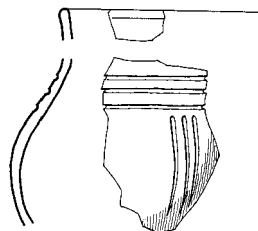


Abb. 12 Riedisheim/Elsaß.

Der zweite zu erwähnende oberelsässische Siedlungsplatz ist Riedisheim. Hier untersuchte J. SCHWEITZER 1985/86 (1993, 187ff.) ein Grubenhaus, das ein halbes Hundert Scherben erbrachte, davon die Mehrzahl grob und handgefertigt. Zwei Fragmente unterscheiden sich durch den feineren Ton und die Verzierung vom Rest. Der besser erhaltene Becher mit einschwingender Oberwand (Abb. 11) weist im Bereich der größten Weite vier Buckel auf (SCHWEITZER 1993, 194 Abb. 5,4). Er zeigt nahe Verwandtschaft mit Stücken aus Marquise/Hardenthun (BELLANGER/SEILLIER 1982, Taf. 6,3) und aus Caistor-by-Norwich (MYRES 1977, Taf. 78, Nr. 1795.1800). Bei dem schlechter erhaltenen Gefäß (Abb. 12) könnte es sich um einen Rippenbecher handeln, von dem nur die waagerechten Rillen am Hals und das eine (rippenbegleitende?)

senkrechte Rillenbündel noch vorhanden sind (SCHWEITZER 1993, 194 Abb. 5,5). Der Datierung ins 5. Jh. ist nicht beizupflichten, da mit einem scheibengedrehten Becher (SCHWEITZER 1993, 193 Abb. 4,5) ein Vertreter der sog. burgundischen Keramik vorkommt, die erst seit dem frühen 6. Jh. faßbar ist (GROSS 1997b, 115ff.), etwa im nicht weit entfernten Basel (MARTIN 1976, 107f.; Taf. 5,4-6). Die südlichsten Belege der hier interessierenden Art von handgefertigter Keramik stammen aus Basel. Auf ihren weder fränkischen noch alamannischen Charakter hat M. MARTIN (1976, 104ff.) in der Publikation des fränkischen Friedhofs am Bernerring deutlich hingewiesen, allerdings dabei den möglichen Herkunftsraum aus den Regionen nördlich des Mains recht weit gefaßt. An dem Rippentopf aus dem Männergrab 6 mit kräftig gerundetem Boden sind vor allem die auf der Unterwand in den Freiräumen zwischen den Rippen und den sie säumenden Rillen angebrachten acht viergeteilten Rundstempel beachtenswert, da sie in zwei Reihen übereinander angeordnet sind, die von einer Doppelrille getrennt werden. Ein etwas kleinerer, aus sechs Elementen bestehender Stempel zierte gemeinsam mit Ritzlinien die obere Wandung (MARTIN 1976, 219,8; Taf. 5,1). Als nächstgelegene Parallelen nannte schon MARTIN die oben behandelten elsässischen Funde aus Hönheim-Suffelweyersheim, Geispolsheim (Grab 2) und Baldenheim.

Der handgearbeitete Becher (Abb. 13) aus dem Frauengrab 10 (MARTIN 1976, 228,17; Taf. 5,3) war bereits als Vergleichsstück zu den girlandenartig von der Gefäßmitte herabhängenden Bogensegmenten auf den beiden Gefäßen aus Ludwigshafen-Mundenheim zu nennen. Dort wurde das Hauptverbreitungsgebiet dieser Dekorform herausgestellt, das nördlich außerhalb Mitteldeutschlands liegt. Zu der auf dem Basler Stück zu beobachtenden Einfassung der einzelnen Bögen durch mehrzeilige Dreiecke sei als gute Entsprechung auf ein Gefäß aus dem angelsächsischen Caistor-by-Norwich hingewiesen (EAGLES 1979, Abb. 62,352).

Auch für das in die Freiflächen des Zickzackbandes eingefügte hakenartige Element des doppelkonischen Bechers aus Knabengrab 4 (MARTIN 1976, 212,5; Taf. 5,2) kann man weit nördlich der Mittelgebirgsschwelle auf einem Fundstück aus dem niedersächsischen Dörverden bei Verden/Aller ähnliches anführen (GENRICH 1963, Taf. 39,10).

Dank der chronologisch verwertbaren Beifunde war es bei den drei Bestattungen möglich, sie dem frühen Belegungsabschnitt der Bernerringer Nekropole zuzuweisen. Sie gehören somit ins 2. Viertel, zumindest aber ins mittlere Drittel des 6. Jhs. (MARTIN 1976, 136 ff.).

Die Betrachtungen sollen nach dem Wechsel auf die rechte Rheinseite in Südhessen fortgesetzt werden. Der Fundus des Museums für Nassauische Altertümer in Wiesbaden schließt ein flaschenartiges Gefäß mit der Fundortangabe „Königstadt“ ein (HÜBENER 1969, Taf. 196,1). Als Verzierung tritt hier wieder die schlichte Kreisstempelzier innerhalb von Dreiecksfeldern in Erscheinung, wie schon im elsässischen Illzach.

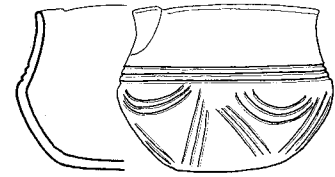


Abb. 13 Basel-Bernerring.

Dem einfachen Kreisstempel begegnet man ebenfalls in der Halszone zweier Becher mit einschwingendem Oberteil aus Darmstadt (HÜBENER 1969, Taf. 193,2) und Lampertheim-Hofheim (MÖLLER 1987, Taf. 62,3). Beide tragen darunter eine Reihe von Eindrücken eines Rundstempels mit achtfacher Binnenteilung. In der Gestaltung der Unterwand unterscheiden sie sich insofern, als das Darmstadter Stück sehr eng angeordnete schmale Rippen zeigt, wohingegen das Hofheimer senkrechte Fransen aufweist, zwischen denen knapp unterhalb des Umbruchs nochmals der Kreisstempel in Dreier- und Viereranordnung erscheint. Bei dem Becher aus Darmstadt handelt es sich um einen Einzelfund, sein Verwandter aus dem Hofheimer Männergrab aber ist aufgrund des hohen konischen Glasbechers mit Halsfadenzonen und Schrägriefung des Typs Rheinsheim ins frühe 6. Jh. zu setzen (KOCH 1988, 98 f.). Zu den Gefäßen mit eingeritzter Girlandenzier gesellt sich auf der rechten Rheinseite ein kugeliges Bechergeschloß aus Weinheim (HÜBENER 1969, Taf. 200,2). Wie bei ihm, so überschneiden sich auch bei dem Exemplar aus dem keltischen Lympne (MYRES 1977, Taf. 279 Nr. 460) die hängenden Halbbögen. Im Bestand des großen, jedoch weitgehend unpublizierten Gräberfeldes von Mannheim-Vogelstang sind einige Gefäße für unsere Betrachtungen relevant. Bei dem Rippenbecher mit leicht gerundetem Boden aus Grab 152 B (GROSS 1996, 587 Abb. 430 [links außen]) wurde eine thüringische Provenienz vermutet. Da aber in Bremen-Grambke (BRANDT 1965, 399 Abb. 4,6) und Liebenau/Weser (COSACK 1982, Taf. 54,29 [H 9/B 4]) Gegenstücke existieren, ist auch eine norddeutsche Herkunft möglich. Unter den unveröffentlichten Stücken aus den Bestattungen 105, 116, 134 und 151, die alle bis auf eines (134) kräftig nach außen gewölbte Böden besitzen, sind zwei unverziert. Die beiden anderen verfügen über plastischen Schmuck in Form von Buckeln am Umbruch (116) bzw. von schmalen Rippen, kombiniert mit einfachem Kreisstempel (134).

Die Sammlungen des Mannheimer Reiss-Museums schließen noch etliche weitere handgemachte Gefäße der Art ein, die hier interessiert. Aus einem

Brandgrab (!) von Altlußheim rührt ein im Oberteil beschädigter Topf her, bei dem die kurzen Rippen im Schulterbereich aufgebracht sind. Er wurde bei der Veröffentlichung 1932 aufgrund der Tatsache der Brandbestattung als frühalamannisch eingeordnet (KRAFT 1932, 147ff.), ist im völkerwanderungszeitlichen Fundgut Südwestdeutschlands jedoch singulär. Gute Parallelen findet man hingegen unter den unverzierten Rippengefäßen Englands (MYRES 1977, Taf. 83). Aus Altlußheim verwahrt das Reiss-Museum ein zweites Rippengefäß (GROSS 1996, 587 Abb. 430 rechts außen). Es besitzt einen Standring und weist Fransenzier zwischen den Erhebungen auf (Abb. 14).

Abb. 14 Unbekannter Fundort und Altlußheim.



Ein ganz ähnlicher Behälter ist heute im Museumsbestand nur noch als Gipskopie vorhanden. Das Original wurde in den achtziger Jahren des letzten Jahrhunderts in Edingen geborgen und von E. WAGNER (1911, 194 Abb. 168) bekanntgemacht. An derselben Stelle (demselben Grab?) fand man außerdem einen handgemachten Becher mit Stempeldekoration, Rippen und gewölbtem Boden, der gleichfalls nur noch als Kopie existiert.

Ernst WAGNER (1911, 199 Abb. 173) war es auch, der einen Buckeltopf aus Ketsch publizierte. Mit mehreren Rillenbändern auf der oberen Wandung, breiter Zickzackritzung zwischen den Buckeln und deutlich gerundetem Boden sind auch ihm Elemente eigen, die man vom Geschirr des Nordseeküstenraumes gut kennt. Das an anderer Stelle (KÜHN 1974, Taf. 182 [Fib. 161]) abgebildete S-Fibelpaar gestattet es, von einer Frauenbestattung des mittleren 6. Jhs. zu sprechen.

Aus den rechtsrheinischen Landstrichen zwischen dem Mannheimer Raum im Norden und dem Kaiserstuhl/Breisgau im Süden, in dem die nächste Konzentration von Keramik der hier behandelten Art zutage kam, können nur wenige Belege angeführt werden. Der Friedhof in Rheinsheim bei Bruchsal erbrachte aus Grab 259 einen breiten Topf mit gerundetem Boden. Seine Dekorkomponenten sind ein waagerechtes, mehrteiliges Rillenband und achtgeteilte Rundstempeleindrücke auf der Schulter sowie schmale, nicht bis zum Boden reichende Rippen, beidseits gesäumt von senkrechten Rillenbündeln (HÜBENER 1969, Taf. 198,1).

Dieselben Zierelemente sind auf einem beutelförmigen Becher aus dem mittelbadischen Ichenheim vorhanden (Fundberichte aus Baden-Württemberg 2, 1975, Taf. 297,C 2). Der Stempel ist hier allerdings nur geviertelt, dafür kehrt er, wie z.B. an den schon behandelten Gefäßen aus Westhofen (Grab 92) und Basel-Bernerring (Grab 6), auch im Unterteil zwischen den rippenbegleitenden Fransen wieder.

Im Zusammenhang mit den elsässischen Funden handgemachter Keramik behandelte M. CHÂTELET auch die relevanten Materialien aus Südbaden. Die größte Bedeutung kommt hier fraglos den Gefäßen zu, die in Sasbach am Kaiserstuhl (Gräberfeld Behans) entdeckt wurden. Insbesondere für die Gruppe der Becher und Töpfe mit hängenden Bögen (Abb. 16), die ein halbes Dutzend Stücke einschließt (Gräber 125, 136, 163, 178 b, 593, 615) (CHÂTELET 1997, Taf. 31,7-10; 33,10-11. GROSS 1997 a, 235 Abb. 249), faßt man die besten Entsprechungen in England. So für das Gefäß mit stempelgefüllten Bogenfassungen der Rippen aus Grab 136 (Abb. 15) in Illington (MYRES 1977, Taf. 329 Nr. 2216). Die stempelgefüllten hängenden Bögen bzw. Dreiecke der Behälter aus den Bestattungen 82/1, 92 und 615

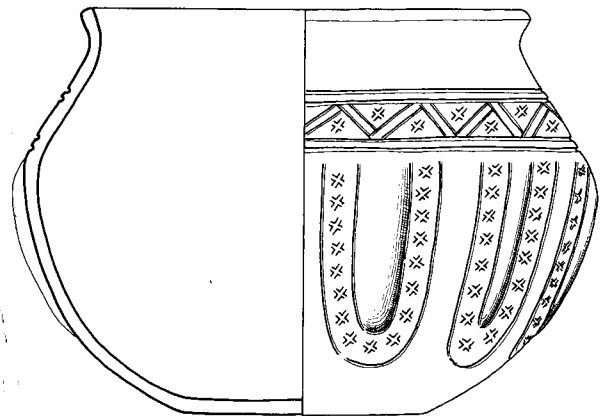


Abb. 15 Sasbach.

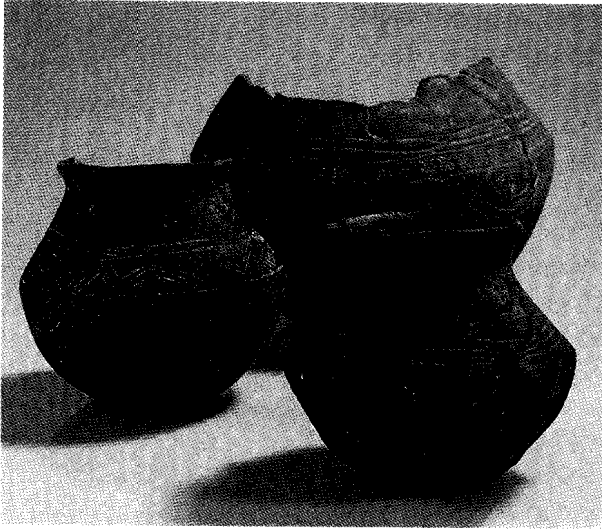


Abb. 16 Heitersheim/Breisgau (hinten) und Sasbach am Kaiserstuhl.

finden ebenfalls gute Entsprechungen unter den Funden aus Illington (MYRES 1977, Taf. 150 Nr. 2244; 352 Nr. 939. 2124-2126; 353 Nr. 2131). Das Gefäß aus Grab 187 wird man an die „kannelierten“ Fragmente aus Göllheim/Pfalz und Illkirch/Elsaß und ihre nördlichen Parallelen anschließen dürfen.

Mit einiger Wahrscheinlichkeit gehören auch die Becher aus den Sasbacher Bestattungen 92 und 606 (CHATELET 1997, Taf. 30,7; 31,6) mit ihren unter dem Umbruch aufgebrachten hängenden Stempeldreiecken in diesen Zusammenhang. Drei mit ihnen engstens verwandte Becher erbrachte der nahegelegene Friedhof von Endingen/Kaiserstuhl (CHATELET 1997, Taf. 30, 4-5.7). Hier ist im Fundgut als unzweifelhaft nördliche Komponente der beschädigte Topf mit mittig angebrachten Rippen aus Grab 25 (CHATELET 1997, Taf.

32,5) anzuführen (vergl. MYRES 1977, Taf. 83).

Ein ähnlicher, gleichfalls nicht vollständig überlieferter Topf stammt aus Merdingen (Gräberfeld Gans) (CHATELET 1997, Taf. 32,4). Von dem anderen Merdinger Friedhof (Schönberg) kennt man aus Grab 222 einen rundbodigen Becher mit Ritz- und Stempeldekoration und kurzen Rippen (FINGERLIN 1971, Taf. 95,2. CHATELET 1997, Taf. 31,5).

Angesichts dessen, was oben bezüglich der Stempel, die in die untere Gefäßhälfte reichen, gesagt wurde, wird man die Einordnung mehrerer Becher mit einschlägigem Dekor aus dem Gräberfeld von Mengen als thüringisch (WIECZOREK 1996b, 355; 357 Abb. 296) bezweifeln dürfen.

Trotz der eingangs angesprochenen Schwierigkeiten, für die Zeiträume nach dem 6. Jh. Fremdkeramik nördlicher Provenienz innerhalb des fränkischen Reiches zu identifizieren, sollen hier wenigstens zwei jüngere Beispiele angeführt werden, die zumindest verdächtig sind, in den hier vorgegebenen Rahmen zu gehören. Aus der fränkischen Burg auf dem Christenberg stellte R. GENSEN (1997, 226f. Abb. 5,1) unlängst einen in die Mitte des 8. Jhs. (a.d. 753) datierten Fundkomplex vor. Dabei hob er ein handgeformtes Gefäß aufgrund seiner Stempel- und Ritzverzierung besonders hervor und bezeichnet es ebenso als sächsisch wie ein ganz ähnlich ornamentiertes Fundstück aus einer Bestattung des 8. Jhs. im Gräberfeld von Goddelsheim, Kr. Waldeck-Frankenberg (SIPPEL 1989, Taf. 13). Es muß offen bleiben, ob die in diesem Komplex, aber auch an zahlreichen anderen Stellen auf dem Christenberg (GENSEN 1975, 322 Abb. 6,1-7) oder auch auf der Büraburg (WAND 1974, Taf. 19,3; 27) gefundene unverzierte handgemachte Keramik ebenfalls wenigstens teilweise sächsisch ist. Es hat den Anschein, daß an dieser Peripherie des fränkischen Reiches ohne Drehscheibenverwendung gefertigtes Geschirr seit der Kaiserzeit ohne Unterbrechung bis in die karolingisch-

ottonische Epoche hergestellt und benutzt wurde (BEST 1990, 57ff. Abb. 14-18). Für sächsisch hält K. SIPPEL (1989, 70; 24, 12) neben dem zitierten Gefäß aus dem Goddelsheimer Grab 30 auch jenes aus Grab 180 in Kirchberg, Schwalm-Eder-Kreis.

Kugeltopfkeramik sächsischer Prägung liegt überdies aus einer Wüstung vor, die dem mit seinen zahlreiche Pferdebestattungen in Nordhessen fremdartig wirkenden karolingerzeitlichen Gräberfeld von Liebenau, Kr. Kassel, benachbart ist (SIPPEL 1989, 78f. mit Abb. 37,19-25).

An ganz anderer Stelle, am Niederrhein, wies A. STEEGER (1948, 266f.) bereits 1948 auf zahlreiche handgeformte Kugeltöpfe hin, die bei den Ausgrabungen im fränkischen Gräberfeld von Rill bei Xanten zum Vorschein gekommen waren. In der Neubearbeitung der niederrheinischen Funde setzte sich F. SIEGMUND (1998 b, 158ff.) mit den Verhältnissen in Rill auseinander. Er kam dabei zu dem Ergebnis, daß die Körpergräber mit den Kugeltöpfen, aber auch anderen handgemachten Formen wie z.T. rundbodigen Kümpfen, überwiegend dem 8. Jh. angehören, es aber eine enge Verbindung zu den Bestattungen der eigentlichen Reihengräberzeit gibt, in denen die geläufigen scheibengedrehten Formen dominieren. Die Kugeltöpfe bezeichnet er als „fremd“, ohne freilich eine nähere Herkunftsbestimmung vorzunehmen. Nach dem derzeitigen Kenntnisstand bezüglich der frühmittelalterlichen Keramikentwicklung im Rheinland (HEEGE 1995) kann es sich nur um Gefäße handeln, die nördlich ihres Fundortes beheimatet sind. Behälter, die man aufgrund ihrer gewölbten Böden als Vorläufer oder bereits als Frühformen der Kugeltöpfe betrachten darf, kamen im friesischen Küstenraum in der Merowingerzeit sowohl in Brand- wie in Körpergräbern in den Boden (KNOL u.a. 1995/96, 384 Nr. 267,1. STILKE 1993, 140f.).

Anders als die eben angeführten Beispiele aus Orten in nördlichen und nordöstlichen Grenzlandschaften des Frankenreiches stammen die nun abschließend angesprochenen Funde aus zentraleren Regionen. Bis vor kurzem noch hätten auch sie als gute Belege für weitreichende Beziehungen in der Karolingerzeit gelten können.

In der Publikation der Funde aus St. Peter und Paul im luxemburgischen Echternach wurde 1981 für die dort angetroffene handgemachte „Muschelgruskeramik“ eine Herkunft aus nordseeebenen Landstrichen vermutet (BAKKER 1981, 352f.). Nach den Feststellungen von C. BIS-WORCH (1995, 5f. 1996, 17f.) ist heute allerdings eine lokale Fertigung kalkgemagerten Geschirrs anzunehmen. Auch die Funde einer Sonderform von Töpfen – Gefäße mit tüllenförmigen Aufhängevorrichtungen, den sog. Schwalbennesthenkeln –, in Thüringen (TIMPEL 1990, Taf. 73,9; 99,8.20) wären angesichts der Dichte von Belegen im Norden (HALLE 1989, Karte: 229 Abb. 1) wohl als sächsische Importe erschienen. Da diese Hängetöpfe nun aber sogar im frühmittelalterlichen Fundgut Südwestdeutschlands erkannt wurden (GROSS 1991, 120ff.), ist regional eine jeweils eigenständige Entwicklung eher wahrscheinlich.

Trotz des eingangs schon hervorgehobenen Mangels an anderen Objekten, die sicher aus dem Nordseeküstenraum herrühren, wird man die hier behandelten Keramikfunde nicht allesamt als Ausdruck einer Modeströmung, auf dem Handelsweg bezogene Behälter oder aber als Mitbringsel von Leuten, die sich einmal in diesen Landschaften aufgehalten haben, betrachten wollen. Eher schon wird man sie mit Menschen in Verbindung bringen dürfen, die von dort stammen. Dabei kann man sicherlich in einigen Fällen (vor allem bei gesichert weiblichen Gräbern wie etwa Grab 10 am Bernerring in Basel) an eingeheiratete Frauen denken, die sie als Bestandteile ihres persönlichen Besitzes mitbrachten. Wenn allerdings mehrere einschlägige Gefäße aus verschiedenen Bestattungen – noch dazu unterschiedlichen Geschlechts – vorliegen, ist der Gedanke an familien- oder gruppenweise Zugewanderte sicher nicht abwegig. Schon M. MARTIN (1976, 192) stellte vor mehr als zwanzig Jahren die berechtigte Frage, wo denn im 6. Jh. die vielen Franken hergekommen sein sollen, die all die neu ins Merowingerreich eingegliederten Gebiete zügig besiedelten. Angesichts der zahlreichen Gräberfelder, die östliches und nördliches „unfränkisches“ Formengut geliefert haben, fällt die Antwort nicht schwer, daß Angehörige der in diesen Regionen ansässigen Nachbarstämme (u.a. Thüringer, Sachsen, Friesen, Langobarden) bei dieser Aufsiedlung beteiligt gewesen sein müssen. Waren solche Gruppen zahlreich genug, so wird dies zu den bereits mehrfach genannten Ortsnamen mit Gentilbezeichnung als Bestimmungswort geführt haben. Auch ganze Landstriche im merowingischen Herrschaftsraum, z. B. das Friesenfeld und der *pagus Engilin* in der im 6. Jh. fränkisch gewordenen *Thuringia*, kamen so zu ihrem Namen (WENSKUS 1967, 177). Der Zusammenhang zwischen einem solchen Namen und der Funktion des betreffenden Platzes als fränkisches Machtzentrum am südlichen Oberrhein ist etwa im Falle von Sasbach evident (FINGERLIN 1979, 392ff.). Der Ort, für den in karolingischer Zeit Königsgut bezeugt ist, liegt direkt am Flußübergang des westöstlichen Verbindungsstranges der beiden römischen Rheintalstraßen (Karte bei THEUNE-GROBKOPF 1997, 238 Abb. 250). Die deutlichen angelsächsischen Verbindungen werfen hier die Frage auf, ob damit nicht der materielle Niederschlag jener Vorgänge faßbar wird, die Procopius im 6. Jh. überliefert. Nach dem byzantinischen Autor mußten jedes Jahr eine große Zahl von Männern, Frauen und Kindern der *Angiloi*, *Frissones* und *Briten* aus England zu den Franken abwandern, die sie in den dünner besiedelten Gebieten ihres Reiches ansiedelten (WENSKUS 1967, 175ff.). Die Forschung vermutete die neue Heimat dieser Gruppen bisher allerdings viel näher an ihrer alten Insularen (WOOD 1996, 341).

Die ausschließliche Zuweisung der hier diskutierten Keramikfunde an Germanen nichtfränkischer Herkunft scheint aber zu global. Die Zugehörigkeit etlicher Landschaften links wie rechts des Niederrheins zu den großen Verbänden von Friesen und Sachsen oder zum Merowingerreich ist unsicher

(HEIDINGA 1987, 55ff. COSTAMBEYS 1994, 39ff. BÖHME 1999, 43ff.). Es scheint keineswegs undenkbar, daß Menschen aus diesen Zwischenbereichen, die verschiedenen Einflüssen ausgesetzt waren, sich spätestens als Ankömmlinge in einem durch den König oder seine Amtsträger zugewiesenen neuen Lebensraum am Mittel- oder Oberrhein als Franken fühlten. Solchen Neusiedlern dürfte auch die Sitte der Körperbestattung, die bis auf geringe Ausnahmen bei den hier behandelten Funden zu konstatieren ist, vertraut gewesen sein; damit fände das auffällige Fehlen von Brandgräbern seine Begründung. Auch die Dominanz von fränkischen Fibeln in Frauengräbern könnte sich so erklären. Allerdings muß dabei bedacht werden, daß eigenständige sächsische oder friesische Fibelformen (Ausnahme: KOCH 1998, 559 [Typ Domburg]) im 6. Jh. – anders als in England, Skandinavien oder auch Thüringen – überhaupt nicht mehr nachzuweisen sind. Die jüngst von H. W. BÖHME (1998, 435ff.) skizzierte Entwicklung der weiblichen Tracht läßt im Laufe der 2. Hälfte des 5. Jhs. auch bei den Sachsen eine Abkehr vom Peplos und eine Übernahme der andernorts bereits geläufigen Tunika-Mantelmode erkennen. Dafür benutzte man spätestens seit dem frühen 6. Jh. auch nördlich und östlich des Rheins ausschließlich Bügel- und Scheibenfibeln merowingischer Prägung⁵.

Die Verwendung handgemachten Geschirrs im 6. Jh. wäre demgegenüber – erfreulicherweise – ein konservativer Zug, der entlang des Rheins allerdings anscheinend nicht so lange überdauerte, wie dies im alamannischen Kernraum östlich des Schwarzwaldes der Fall ist⁶. Dort erfreute sich Rippen- und Buckelkeramik noch bis in die 1. Hälfte des 7. Jhs. erheblicher Beliebtheit (GROSS 1997 a, 235f.). Hinweise darauf, daß die Tradition der Verzierung von Gefäßen mittels plastischer Dekore nicht so schnell abbrach, liefern über die schon angesprochenen Funde aus Worms und Umgebung hinaus Gefäße aus Landau (POLENZ 1988, Taf. 84,11; Taf. 238,2), Frankenthal-Mörsch (POLENZ 1988, Taf. 33,13; Taf. 238,1), Mannheim-Feudenheim (GROPENGIEBER 1927, 35 Abb. 8 oben Mitte) oder Wiesbaden-Erbenheim (HÜBENER 1969, Taf. 91,6).

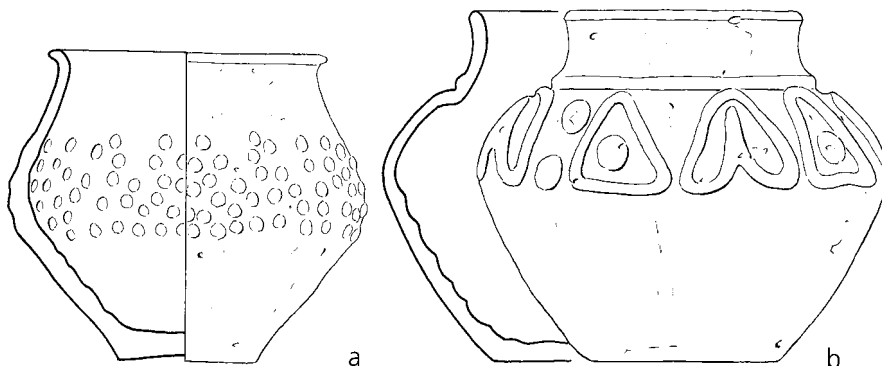


Abb. 17 Landau (a) und Frankenthal (b).

Auf allen diesen scheibengedrehten (!) Töpfen trifft man mit Buckeln, Rippen und wulstartigen Auflagen (Landau) auf der Oberwand (Abb. 17) Zierelemente an, die der handgeformten Keramik des Nordseeküstenraumes entstammen (GROSS 1993b, 343ff. 1997b, 119ff.). Vergleichbares gibt es auch dort. Drehscheibengefäße mit Buckelzier, wie sie V. EYSON (1979, Abb. 18, b-e; 21 a [alle England]; 32, a-c [Kontinent]) hauptsächlich aus England – als fränkische Importe – publiziert hat, belegen gleichfalls das Fortleben traditioneller Zierformen bis mindestens in das 7. Jh. (GROSS 1997 b, 124 mit Abb. 7.1-4).

Anmerkungen

- ¹ Das als thüringische Parallele angeführte Stück aus Rapitz läßt dieses Zierelement völlig vermissen: WIECZOREK 1989, 94 Abb. 5,5.
- ² Aus dem Nordseeküstenraum siehe den Becher aus Wustwezel: DOORSELAER/ROGGE 1991, 117 Abb. 2,17. England: MYRES 1977, Taf. 87 Nr. 161; 4107.
- ³ Zu weiteren siehe unten die Ausführungen zu Grab 10 am Bernerring in Basel.
- ⁴ Für die Möglichkeit zur Berücksichtigung ihrer Ergebnisse, die sich von den hier vorgetragenen Anschauungen in einigen Punkten unterscheiden, danke ich M. Châtelet, Straßburg.
- ⁵ Eine andere Deutung der von Anfang an starken fränkischen Elemente (Akkulturierung durch vorherigen Aufenthalt im fränkischen Raum) wird für die Thüringer von Zeuzleben erwogen: RETTNER 1998, 125.
- ⁶ Zu prüfen bleiben die teilweise sehr späten Datierungen für elsässische und südbadische Funde: CHÂTELET 1997, 180 Abb. 99.

Die Gefäße sind im Maßstab 1:3 abgebildet.

Literatur

- AMENT, H. 1970: Fränkische Adelsgräber von Flonheim. Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit B, 5. Berlin 1970.
- BAKKER, L. 1981: Frühmittelalterliche Gefäßkeramik. In: J. Metzler/J. Zimmer/L. Bakker, Ausgrabungen in Echternach. Luxemburg 1981, 346ff.
- BAYARD, D. 1993: La céramique dans le Nord de la Gaule à la fin de l'antiquité (de la fin du IV^{ème} au VI^{ème} siècle). Présentation générale. In: D. Piton (Hrsg.), Travaux du groupe de recherches et d'études de la céramique dans le Nord - Pas-de-Calais. Actes du colloque d'Outreau (10-12 avril 1992). Nord-Ouest Archéologie, Numéro hors série, 1993, 107ff.
- BEHM-BLANCKE, G. 1973: Geschichte und Kunst der Germanen. Dresden 1973.
- BEHRENS, G. 1947: Merowingerzeit. Katalog des Römisch-Germanischen Zentralmuseums 13. Mainz 1947.
- BELLANGER, G. und SEILLIER, Cl. 1982: Répertoire des cimetières mérovingiens du Pas-de-Calais. Arras 1982.
- BERGER, R. 1983: Carte des toponymes anglo-saxons. In: Le Nord de la France de Théodose à Charles Martel. Trésors des musées du Nord de la France. Ausstellungskatalog Boulogne-sur-Mer, Douai, Cambrai, Dunkerque, Arras, Calais, Lille. Lille 1983, 36ff.
- BERNHARD, H. 1982: Die frühmittelalterliche Siedlung Speyer "Vogelgesang". Offa 39, 1982, 217 ff. (= 1982a).
- BERNHARD, H. 1982: Fundberichte aus der pfälzischen Frühgeschichte 1951-65, 1978. Mitteilungen des Historischen Vereins der Pfalz 80, 1982, 277ff. (= 1982b)
- BERNHARD, H. 1997: Die Merowingerzeit in der Pfalz - Bemerkungen zum Übergang von der Spätantike zum frühen Mittelalter und zum Stand der Forschung. Mitteilungen des Historischen Vereins der Pfalz 95, 1997, 7ff.

- BEST, W. 1990: Funde der Völkerwanderungs- und Merowingerzeit aus der frühgeschichtlichen Siedlung Fritzlar-Geismar, Schwalm-Eder-Kreis. Materialien zur Vor- und Frühgeschichte von Hessen 12,2. Wiesbaden 1990.
- BIS-WORCH, C. 1995: Anmerkungen zur karolingischen Keramik im Raum Luxemburg. In: Zur Regionalität der Keramik des Mittelalters und der Neuzeit. Beiträge des 26. Internationalen Hafner-Symposiums, Soest 5.10.-9.10.1993 (= Denkmalpflege und Forschung in Westfalen 32). Bonn 1995, 5ff.
- BIS-WORCH, C. 1996: Zum Stand der Keramik-Forschung in Luxemburg. In: J. Zimmer(Hrsg.), Die Burgen des Luxemburger Landes. Band I: Die archäologisch und bauhistorisch untersuchten Burgen von: Befort-Bourscheid-Fels-Luxemburg und Vianden. Luxemburg 1996, 17ff.
- BÖHME, H. 1998: Beobachtungen zur germanischen Frauentracht im Gebiet zwischen Niederelbe und Loire am Ende der späten Kaiserzeit. In: A. Wesse (Hrsg.), Studien zur Archäologie des Ostseeraumes. Festschrift für M. Müller-Wille. Neumünster 1998, 435ff.
- BÖHME, H. W. 1999: Franken oder Sachsen? Beiträge zur Siedlungs- und Bevölkerungsgeschichte in Westfalen vom 4.-7. Jahrhundert. In: Studien zur Sachsenforschung 12, 1999, 43ff.
- BÖHNER, K. 1954: Archäologische Beiträge zur Siedlungsgeschichte der Pfalz in der Merowingerzeit. In: Die Raumbbeziehungen der Pfalz in Geschichte und Gegenwart. Verhandlungen der Arbeitsgemeinschaft für westdeutsche Landes- und Volksforschung. Bonn 1954, 5ff.
- BÖHNER, K. 1958: Die fränkischen Altertümer des Trierer Landes. Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit B, 1. Berlin 1958.
- BÖHNER, K. 1969: Das nördliche Rheinhessen im frühen Mittelalter. In: Nördliches Rheinhessen. Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern 12. Mainz 1969, 50ff.
- BRANDT, K. 1965: Stand der Untersuchung der völkerwanderungszeitlichen Siedlung Bremen-Grambke I. Germania 43, 1965, 395ff.
- BRANDT, K. H. 1969: Zum Stand der Untersuchungen in der Siedlung des 1. Jahrtausends von Bremen-Mahndorf. Bremer Archäologische Blätter 5, 1969, 55ff.
- BRENNER, E. 1911: Vorfränkische Funde aus Wiesbaden. Altertümer unserer heidnischen Vorzeit 5. Mainz 1911, 422ff.
- CABART, H. und FEYEU, J.-Y. 1995: Verre de Champagne. Le verre à l'époque mérovingienne en Champagne-Ardenne. Reims 1995.
- CHATELET, M. 1997: La céramique du haut Moyen Age (6-10^e siècle) du sud de la vallée du Rhin supérieur. Technologie, typologie, chronologie, économie et culture. Diss. masch. Paris-Sorbonne 1997.
- COSACK, E. 1982: Das sächsische Gräberfeld bei Liebenau. Teil 1. Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit A 15. Berlin 1982.
- COSTAMBEYS, M. 1994: An aristocratic community on the northern frankish frontier 690-726. Early Medieval Europe 3, 1994, 39ff.
- VAN DOORSELAER, A. und ROGGE, M. 1991: Spätromische und völkerwanderungszeitliche Keramik im Gebiet zwischen Scheldetal und Nordseeküste. Late Roman and Migration Period hand-made Pottery from the Area between the Scheldt and the North Sea. Studien zur Sachsenforschung 7, 1991, 113ff.
- EAGLES, B. 1979: The Anglo-Saxon settlement of Humberside. British Archaeological Reports, British Series 68. Oxford 1979.
- VAN ES, A. 1964: Het Rijengravel van Wageningen. Palaeohistoria 10, 1964, 181ff.
- VAN ES, A. und VERLINDE, D. 1977: Overijssel in Roman and Early Medieval Times. Bericht van de Rijksdienst voor Oudheidkundige Bodemonderzoek 27, 1977, 7ff.
- EIVSON, V. 1979: A corpus of wheel-thrown pottery in Anglo-Saxon graves. Leeds 1979.
- EWIG, E. 1958: Volkstum und Volksbewußtsein im Frankenreich des 7. Jahrhunderts. Darmstadt 1969 (= Volkstum und Volksbewußtsein im Frankenreich des 7. Jahrhunderts. In: Caratteri del Secolo VII in Occidente. Settimane di Studio del Centro Italiano di Studi sull' Alto Medioevo V. Spoleto 1958, Bd. II, 587 ff.).
- FINGERLIN, G. 1971: Die alamannischen Gräberfelder von Güttingen und Merdingen. Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit A, 12. Berlin 1971.
- FINGERLIN, G. 1979: Kastellorte und Römerstraßen im frühmittelalterlichen Siedlungsbild des Kaiserstuhls. Archäologische Aspekte fränkischer Herrschaftssicherung im südlichen Oberrhein. In: J. Werner/E. Ewig (Hrsg.), Von der Spätantike zum frühen Mittelalter. Aktuelle Probleme in historischer und archäologischer Sicht. Vorträge und Forschungen 25. Sigmaringen 1979, 379ff.

- FRIESINGER, H./ADLER, H. 1979: Die Zeit der Völkerwanderung in Niederösterreich. Wissenschaftliche Schriftenreihe aus Niederösterreich 41/42. St. Pölten 1979.
- GENRICH, A. 1963: Der gemischt belegte Friedhof von Dörverden. Hildesheim 1963.
- GENSEN, R. 1975: Frühmittelalterliche Burgen und Siedlungen in Nordhessen. Ausgrabungen in Deutschland, gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft 1950-1975. Teil 2: Römische Kaiserzeit im freien Germanien. Frühmittelalter 1 Mainz 1975, 313ff.
- GENSEN, R. 1997: Ein Keramikkomplex mit dem Schlußdatum 753 vom Christenberg, Gde. Müchhausen am Christenberg, Kr. Marburg-Biedenkopf. Archäologische Beiträge zur Geschichte Westfalens. Festschrift K. Günther. Rheden 1997, 219ff.
- GROPENGIEBER, H. 1927: Aus der älteren Geschichte des Neckardeltas. Badische Heimat 14. Jahreshft 1927, 29ff.
- GROSS, U. 1991: Vom Versuch, einen tönernen Kochkessel zu imitieren. Denkmalpflege in Baden-Württemberg. Nachrichtenblatt des Landesdenkmalamtes 20, 1991/3, 120ff.
- GROSS, U. 1993: Zur merowingerzeitlichen Besiedlungsgeschichte an Tauber, Kocher und Jagst. Denkmalpflege in Baden-Württemberg. Nachrichtenblatt des Landesdenkmalamtes 4/1993, 220ff. (= 1993a).
- GROSS, U. 1993: Ein merowingerzeitliches Etagegefäß aus Mössingen, Kr. Tübingen. Fundberichte aus Baden-Württemberg 18, 1993, 343ff. (= 1993b).
- GROSS, U. 1996: Die fränkische Keramik. In: A. Wiczorek/P. Périn/K. von Welck/W. Menghin (Hrsg.), Die Franken – Wegbereiter Europas (6.-8. Jh.). Begleitpublikation zur Ausstellung Mannheim/Paris/Berlin. Mainz 1996, 581ff.
- GROSS, U. 1997: Das Zeugnis der handgemachten Tonware. Fränkische Siedlungspolitik im Spiegel der südwestdeutschen Rippen- und Buckelkeramik. In: Archäologisches Landesmuseum Baden-Württemberg (Hrsg.), Die Alamannen. Begleitband zur Ausstellung in Stuttgart/Zürich/Augsburg. Stuttgart 1997, 233ff. (= 1997a).
- GROSS, U. 1997: Außergewöhnliche Keramikfunde des Frühmittelalters aus dem Rhein-Neckar-Raum. In: Krautstrunk und Scheißerle. Festschrift für W. Lang zum sechzigsten Geburtstag. Göppingen 1997, 114ff. (= 1997b).
- HÄBLER, H.-J. 1983: Das sächsische Gräberfeld von Liebenau, Kr. Nienburg (Weser). Teil 2. Studien zur Sachsenforschung 5,1. Hildesheim 1983.
- HÄBLER, H.-J. 1985: Das sächsische Gräberfeld von Liebenau, Kr. Nienburg (Weser). Teil 3. Studien zur Sachsenforschung 5,2. Hildesheim 1985.
- HÄBLER, H.-J. 1990: Das sächsische Gräberfeld von Liebenau, Kr. Nienburg (Weser). Teil 4. Studien zur Sachsenforschung 5,3. Hildesheim 1990.
- HALLE, U. 1989: Zur Verbreitung der sog. Schwalbennesthenkel im Gebiet Ostwestfalen-Lippe. Hammaburg NF 9, 1989, 227ff.
- HÄBLER, K. D. 1860: Das alamannische Tottenfeld bei Ulm. Ulm 1860.
- HEEGE, A. 1995: Die Keramik des frühen und hohen Mittelalters aus dem Rheinland. Stand der Forschung – Typologie, Chronologie, Warenarten. Archäologische Berichte 5. Bonn 1995.
- HEIDINGA, H. A. 1987: Zwischen Friesen, Franken und Sachsen. Einige Bemerkungen zur Gruppenbildung im frühen Mittelalter in den Niederlanden. Studien zur Sachsenforschung 6, 1987, 55ff.
- HENNING, R. 1912: Denkmäler der Elsässischen Altertums-Sammlung zu Straßburg im Elsaß 1. Von der neolithischen bis zur karolingischen Zeit. Straßburg 1912.
- HÜBENER, W. 1969: Absatzgebiete frühgeschichtlicher Töpfereien in der Zone nördlich der Alpen. Antiquitas Reihe 3, Band 6. Bonn 1969.
- JANSSEN, W. 1972: Issendorf. Ein Urnenfriedhof der späten Kaiserzeit und der Völkerwanderungszeit. Teil 1: Die Ergebnisse der Ausgrabung 1961. Hildesheim 1972.
- KNOL, E. 1993: De Noordnederlandse kustlanden in de Vroege Middeleeuwen. Groningen 1993.
- KNOL, E. 1995/96 u.a.: The early medieval cemetery of Oosterbeintum (Friesland). Paleohistoria 37/38, 1995/96, 245ff.
- KOCH, A. 1998: Bügelfibeln der Merowingerzeit im westlichen Frankenreich. Monographien des Römisch-Germanischen Zentralmuseums 41. Mainz 1998.
- KOCH, U. 1977: Das Reihengräberfeld bei Schretzheim. Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit. A, 13. Berlin 1977.
- KOCH, U. 1988: Der Runde Berg bei Urach VI. Die Glas- und Edelsteinfunde aus den Plangruben 1967-1983. Sigmaringen 1988.

- KOCH, U. 1990: Das fränkische Gräberfeld von Klepsau im Hohenlohekreis. Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg 38. Stuttgart 1990.
- KRAFT, G. 1932: Frühgermanische Gräber von Altlußheim, Amt Mannheim. *Mannus* 24, 1932, 147ff.
- KÜHN, H. 1974: Die germanischen Bügelfibeln der Völkerwanderungszeit in Süddeutschland. Graz 1974.
- LANGENBECK, F. 1957: Probleme der elsässischen Geschichte in fränkischer Zeit. *Alemannisches Jahrbuch* 1957, 1ff.
- MARTIN, M. 1976: Das fränkische Gräberfeld von Basel-Bernerring. *Basler Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte* 1. Basel/Mainz 1976.
- MCPHERSON-GRANT, N. 1993: Early-late Saxon continental imports in Kent. In: D. Piton (Hrsg.), *Travaux du groupe de recherches et d'études de la céramique dans le Nord - Pas-de-Calais. Actes du colloque d'Outreau (10-12 avril 1992)*. Nord-Ouest Archéologie, Numéro hors série (1993) 165ff.
- MÖLLER, J. 1987: Katalog der Grabfunde aus Völkerwanderungs- und Merowingerzeit im Südmainischen Hessen (Starkenburger). *Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit B*, 11. Wiesbaden 1987.
- MYRES, J. N. L. 1969: *Anglo-saxon pottery and the settlement of England*. Oxford 1969.
- MYRES, J. N. L. 1977: *A corpus of Anglo-Saxon pottery of the pagan period*. Cambridge 1977.
- NOWOTHING, W. 1964: Brandgräber der Völkerwanderungszeit im südlichen Niedersachsen. *Göttinger Schriften zur Vor- und Frühgeschichte* 4. Neumünster 1964.
- PÉRIN, P. 1980: *La datation des tombes mérovingiennes. Historique-méthodes-applications*. Genf 1980.
- PILET, Ch. 1992: Installations anglo-saxonnes sur le littoral de l'actuelle Basse-Normandie aux Ve, VIe et VIIe siècles. In: J.-Y. Marin (Hrsg.), *Les Barbares et la Mer. Les migrations des peuples du nord-ouest de l'Europe du Ve au Xe siècle*. Caen/Toulouse 1992, 111ff.
- PILET, C., ALDUC-LE BAGOUSSE, A. und BLONDIAUX, J. 1990: Les nécropoles de Giberville (Calvados). *Fin du Ve siècle - fin du VIIe siècle après J.-C. Archéologie Médiévale* 20, 1990, 3ff.
- PIRLING, R. 1966: Das römisch-fränkische Gräberfeld von Krefeld-Gellep. *Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit B*, 2. Berlin 1966.
- PITON, D. 1985: La nécropole de Nouvion-en-Ponthieu. *Dossiers archéologiques, historiques et culturels du Nord et du Pas-de-Calais* 20. Berck 1985.
- POLENZ, H. 1988: Katalog der merowingerzeitlichen Funde in der Pfalz. *Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit B*, 12. Stuttgart 1988.
- RETTNER, A. 1998: Thüringisches und Fränkisches in Zeuzleben. *Acta Praehistorica et Archaeologica* 30, 1998, 113ff.
- SAGGAU, H. E. 1981: Bordsesholm. Der Urnenfriedhof am Brautberg bei Bordsesholm. Neumünster 1981.
- SCHMIDT, B. 1961: Die späte Völkerwanderungszeit in Mitteldeutschland. *Veröffentlichungen des Landesmuseums für Vorgeschichte Halle* 18. Halle 1961.
- SCHMIDT, B. 1970: Die späte Völkerwanderungszeit in Mitteldeutschland. Katalog Südteil. *Veröffentlichungen des Landesmuseums für Vorgeschichte Halle* 25. Berlin 1970.
- SCHMIDT, B. 1975: Die späte Völkerwanderungszeit in Mitteldeutschland. Katalog Nord- und Ostteil. *Veröffentlichungen des Landesmuseums für Vorgeschichte Halle* 29. Berlin 1975.
- SCHULZE, H. 1977: Zur Interpretation der handgemachten Keramik aus merowingerzeitlichen Gräbern der Pfalz - Bemerkungen zum Problem der Kontinuität vorfränkischer Bevölkerung. Sonderdruck aus *Römisch-Germanisches Zentralmuseum* (Hrsg.), *Der Stand der archäologisch-historischen Forschung zum Kontinuitätsproblem in der Germania und in der Belgica vom 4.-8. Jh. n. Chr.* Mainz 1977.
- SCHUMACHER, K. 1925: *Siedlungs- und Kulturgeschichte der Rheinlande. Band III: Die merowingische und karolingische Zeit*. Mainz 1925.
- SCHWEITZER, J. 1984: *L'habitat rural en Alsace au Moyen-Âge*. Guebwiller 1984.
- SCHWEITZER, J. 1993: Notes sur la découverte d'un habitat du Ve siècle à Riedisheim (Haut-Rhin). *Cahiers Alsaciens d'Art et d'Histoire* 36, 1993, 187ff.
- SEILLIER, C. 1989: Les tombes de transition du cimetière de Vron (Somme). *Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz* 36/2, 1989, 599 ff. (= 1989 a).
- SEILLIER, C. 1989: Céramique de typ anglo-saxon du cimetière de Waben (Pas-de-Calais). *Antiquités Nationales* 21, 1989, 83ff. (= 1989 b).

- SEILUER, C. 1992: Les migrations anglo-saxons en Boulonnais et en Ponthieu. In: J.-Y. Marin (Hrsg.), *Les Barbares et la Mer. Les migrations des peuples du nord-ouest de l'Europe du Ve au Xe siècle*. Caen/Toulouse 1992, 97ff.
- SEILUER, C. 1995: La présence germanique en Gaule du Nord au Bas-Empire. *Revue du Nord - Archéologie* 77, 1995, 71ff.
- SIEGMUND, F., Social structures and relations. In: I. Wood (ed.), *Franks and Alamanni in The Merovingian Period. An Ethnographic Perspective. Studies in Historical Archaeoethnology* 3 (San Marino 1998) 177ff. (= 1998 a).
- SIEGMUND, F. 1998: Merowingerzeit am Niederrhein. Die frühmittelalterlichen Funde aus dem Regierungsbezirk Düsseldorf und dem Kreis Heinsberg. *Rheinische Ausgrabungen* 34. Bonn 1998.
- SIPPEL, K. 1989: Die frühmittelalterlichen Grabfunde in Nordhessen. *Materialien zur Vor- und Frühgeschichte von Hessen* 7. Wiesbaden 1989.
- STEEGER, A. 1948: Der fränkische Friedhof in Rill bei Xanten. *Bonner Jahrbücher* 148, 1948, 249ff.
- STILKE, H. 1993: Die mittelalterliche Keramik von Oldorf, Gde. Wangerland, Ldkr. Friesland. *Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte* 62, 1993, 135ff.
- SVOBODA, B. 1965: *Cechy v dobe stehování národu*. Prag 1965.
- THEUNE-GROBKOPF, B. 1997: Die Kontrolle der Verkehrswege. Ein Schlüssel zur fränkischen Herrschaftssicherung. In: *Archäologisches Landesmuseum Baden-Württemberg* (Hrsg.), *Die Alamannen. Begleitband zur Ausstellung in Stuttgart/ Zürich/Augsburg*. Stuttgart 1997, 237ff.
- TILKIN-PETERS, C. 1986: Traits particuliers et évolution de la céramique mérovingienne des régions mosans. In: M. Otte/J. Willems (Hrsg.), *La civilisation mérovingienne dans le bassin mosan. Actes du colloque international d'Amay-Liège du 22 au 24 août 1985*. Lüttich 1986, 225ff.
- TIMPEL, W. 1990: Mittelalterliche Keramik im westlichen Thüringen 8.-12. Jh. – Katalog und Tafeln. *Weimarer Monographien zur Ur- und Frühgeschichte* 24. Weimar 1990.
- WAGNER, E. 1911: Fundstätten und Funde aus vorgeschichtlicher, römischer und alemannisch-fränkischer Zeit im Großherzogtum Baden. Teil II: Das badische Unterland. Tübingen 1911.
- WEGEWITZ, W. 1988: Rund um den Kiekeberg. Vorgeschichte einer Landschaft an der Niedereibe. *Hammaburg NF* 8, 1988, 1 ff.
- WAND, N. 1974: Die Büraburg bei Fritzlar. Burg - "oppidum" - Bischofssitz in karolingischer Zeit. *Kasseler Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte* 4. Marburg 1974.
- WENSKUS, R. 1967: Sachsen-Angelsachsen-Thüringer. In: W. Lammers (Hrsg.), *Entstehung und Verfassung des Sachsenstammes*. Darmstadt 1967, 138ff.
- WERNER, J. 1962: Die Langobarden in Pannonien. *Beiträge zur Kenntnis der langobardischen Bodenfunde vor 568*. München 1962.
- WIECZOREK, A. 1989: Mitteldeutsche Siedler bei der fränkischen Landnahme in Rheinhessen. In: *Das Dorf am Mittelrhein. Fünftes Alzeyer Kolloquium*. Stuttgart 1989, 11 ff.
- WIECZOREK, A. 1996: Die Ausbreitung der fränkischen Herrschaft in den Rheinlanden vor und seit Chlodwig I. In: A. Wiczorek/P. Périn/K. von Welck/W. Menghin (Hrsg.), *Die Franken – Wegbereiter Europas (6.-8. Jh.)*. Begleitpublikation zur Ausstellung Mannheim/Paris/Berlin. Mainz 1996, 241ff. (= 1996 a).
- WIECZOREK, A. 1996: Identität und Integration – Zur Bevölkerungspolitik der Merowinger nach archäologischen Quellen. In: A. Wiczorek/P. Périn/K. von Welck/W. Menghin (Hrsg.), *Die Franken – Wegbereiter Europas (6.-8. Jh.)*. Begleitpublikation zur Ausstellung Mannheim/Paris/Berlin. Mainz 1996, 346ff. (= 1996 b).
- WOOD, I. 1996: Franken und Angelsachsen. In: A. Wiczorek/P. Périn/K. von Welck/W. Menghin (Hrsg.), *Die Franken – Wegbereiter Europas (6.-8. Jh.)*. Begleitpublikation zur Ausstellung Mannheim/Paris/Berlin. Mainz 1996, 341ff.
- ZEHNER, M. 1998: *Carte archéologique de la Gaule: Le Haut Rhin* 68. Paris 1998.
- ZELLER, G. 1992: Die fränkischen Altertümer des nördlichen Rheinhessen. *Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit* B, 15. Stuttgart 1992.
- ZÜRN, H. 1957: *Katalog Heidenheim. Die vor- und frühgeschichtlichen Funde im Heimatmuseum*. Stuttgart 1957.